

Es ist bald wieder gut... - Mainz 1945 bis 1962 (Kurzfassung)

Eine Ausstellung im Städtischen Museum Mainz

KulturGenuss

11. Februar 2016

Für heute hat Frau Ingeborg Schmahl, Leiterin der Marienborner KulturGenuss-Gruppe, einen Ausflug in die Mainzer Vergangenheit vorgesehen. Unser Ziel ist das Städtische Museum in der Zitadelle, wo wir unter der kundigen Leitung von Herrn Michael Koop vom dortigen Museum erfahren werden, wie Mainz die Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges bis ungefähr 1962 ertrug.

Mainz erlebte das Kriegsende am 22. März 1945 mit dem Einmarsch der Amerikaner ohne weitere Kriegshandlungen, da bereits alle Parteigrößen und auch die Wehrmacht sich nach Osten abgesetzt hatten, allerdings wurden die Rheinbrücken noch in letzter Minute gesprengt.

Es wurde sofort mit dem Aufbau einer Zivilverwaltung begonnen, die unter dem neu eingesetzten Oberbürgermeister Dr. Rudolf Walther bereits drei Tage später zusammengestellt war. Allerdings hatte er keine Entscheidungsbefugnisse, seine Aufgabe bestand darin, die Bevölkerung mit Lebensmitteln, Kleidung und Brennmaterial zu versorgen. Außerdem musste er die Wohnungen, von denen 80 % zerstört waren, zwangsbewirtschaften und die Trümmer in den Straßen beseitigen lassen. Er begann frühzeitig, die Grundlagen für eine Entnazifizierung einzuleiten.

Die Amerikaner veröffentlichten alle Anordnungen per Plakat, bis dann am 27. April eine Wochenzeitung erschien, die allerdings auch nur diese Bekanntmachungen enthielt. Erst im Oktober 1945, unter französischer Verwaltung, erschien der regional berichtende "Neue Mainzer Anzeiger" unter dem Chefredakteur Erich Dombrowski. Die 1947 wieder zugelassene SPD-Parteizeitung "Die Freiheit" bekam immer wieder Schwierigkeiten mit der französischen Militärverwaltung, weil sie politische Themen wie Demontage, Saar-Politik und Separatismus ansprach, aber hier zeigten die Franzosen ihr Demokratiegefühl und ließen die Herausgeber gewähren.

Am 9. Juli 1945 übergaben die Amerikaner Mainz mit Rheinhessen an die Franzosen, längs des Rheins entstand eine neue Grenze zur amerikanischen Zone rechts des Flusses. Für Mainz und Rheinhessen brachen schwere Zeiten an, denn die Franzosen requirierten rigoros Lebensmittel für die Versorgung der eigenen Truppen, da sie nicht vom zerstörten Frankreich unterhalten werden konnten. Die Bauern mussten zwar Abgaben leisten, aber es lohnte sich für sie mehr, Lebensmittel zu "verschroteln". Das konnten auch gemeinsame Razzien von Deutschen und Franzosen nicht verhindern. Dr. Walter beschwerte sich häufig bei den Franzosen wegen der wirtschaftlichen Notlage und wurde daraufhin schon nach anderthalb Monaten entlassen. Sein Nachfolger Dr. Emil Kraus blieb bis 1948 im Amt.

Das Anliegen der Franzosen war, die Deutschen schnellstmöglich zur Demokratie zurückzuführen. Hierzu gründeten sie den französisch geführten "Kulturbund" für die deutschen Belange, der sich auch schon sehr früh mit Unterstützung des Mainzer Stadtkommandanten Colonel Kleinmann für die Gründung einer Universität einsetzte, die bereits im Mai 1946 in der alten Flakkaserne erfolgte. Das Institut Français wurde im stark zerstörten "Schönborner Hof" in der Schillerstraße eingerichtet und 1949 kam die "Akademie der Wissenschaften und der Literatur" hinzu. Der Zusatz "und der Literatur" ist selten vergeben und dem aus dem Exil

gekommenen Schriftsteller und Vizepräsidenten der Akademie, Alfred Döblin, zu verdanken. Ein Jahr später folgte das "Institut für Europäische Geschichte", mit deren Arbeit konfessionelle und nationale Vorurteile abgebaut werden sollten bei einem gleichzeitig besseren Verständnis zwischen den Völkern.

Zum Demokratieverständnis der Franzosen gehörte auch die Gründung freier Gewerkschaften auf überschaubarer lokaler Ebene, die durch den Erlass von General Pierre Koenig im September 1945 möglich wurde. Im Folgejahr fand wieder eine 1. Mai-Kundgebung statt.

Die neu eingerichtete "Betreuungsstelle für Verfolgte des NS-Regimes" sollte diesen armen Menschen, die Verfolgung, Gefängnis und sogar Konzentrationslager hinter sich hatten, die Wiedereingliederung in die Gesellschaft erleichtern, indem sie als erste Hilfe 50 Reichsmark und Bezugsscheine für Bekleidung erhielten und auch vorrangig für den Erhalt von Wohnungen und Arbeitsplätzen vorgesehen waren. Das erregte allerdings den Neid der Mainzer.

Unter dem Oberbürgermeister Dr. Walther schrieb ab Juli 1945 ein neues Gesetz die Meldepflicht für ehemalige NSDAP-Mitglieder vor, die im Lehramt, im öffentlichen Dienst und als Führungskräfte in der Wirtschaft angestellt waren. Die anfänglich rigide Art der Untersuchungskommission wurde stark kritisiert und später durch differenziertere Einstufungen von "Hauptschuldiger" bis "Nichtschuldiger" abgemildert. Die Ausstellung zeigt unter anderem auch den Entnazifizierungsantrag von Dr. Rudolf Walther.

Wegen der Zerstörungen wurde bereits im September 1944 der Schulbetrieb eingestellt, aber schon im Oktober 1945 auf Anordnung der französischen Militärregierung wieder aufgenommen, obwohl es zum Beispiel im August 1946 nur elf intakte Klassenräume für 1400 Schüler in 28 Klassen gab. Ein Schichtunterricht war die Folge. Lehrer- und Papiermangel sowie das Verbot der alten Schulbücher erschwerten den Unterricht, bis die Franzosen neue Schulbücher genehmigten.

Besonders im Winter fiel wegen Kälte oft der Unterricht aus oder die Eltern ließen wegen der Unterernährung ihrer Kinder diese nicht in die Schule gehen. Ab Februar 1946 halfen die Organisationen "Schweizer Spende", Caritas und Care durch Schulspeisungen.

Bereits im Oktober 1945 wurde die Genehmigung zur Neubildung der jüdischen Gemeinde erteilt. Von den ehemals 2600 Mitgliedern lebten nach Kriegsende nur noch 61 in Mainz, viele fanden den Tod in den Konzentrationslagern, aber unzählige waren auch geflohen oder ausgewandert. 1952 weihten sie die neue Synagoge in der Forsterstraße 2 ein.

Mit der Währungsreform 1948 gab es plötzlich wieder Dinge zu kaufen, die bislang nur auf dem Schwarzmarkt zu erstehen waren. Als erstes setzte eine "Fresswelle" ein. Da auch die Instandsetzung der zerstörten Wohnungen nur schleppend voranging, weil die Franzosen praktisch alle Baumaterialien beschlagnahmt hatten, lebten viele Mainzer in großen Barackenlagern. Endlich kam auch der soziale Wohnungsbau ab 1950 wieder in Schwung und mit ihr die "Einrichtungswelle". Wir können hier im Museum in eine kleine Wohnzimmerecke im Stil der fünfziger Jahre mit kleinen Cocktailsesseln, Stehlampe mit Tütchen-Schirmen, Cocktailbechern aus farbig eloxiertem Aluminium und bunten Vorhängen mit großen Mustern, einer Vitrine mit Sammeltassen und einer sogenannten breiten Buffetuhr blicken. Später folgte der "Motorisierungs-" eine Reisewelle" mit ersten Campingurlauben, die "Eigenheimwelle" war damals das Ende dieser Entwicklungen.

Ins öffentliche Leben traten die Tanzschulen und auch die großen Kaufhäuser wie der Kaufhof in der Schusterstraße, mit dem der Untergang der "Tante Emma"-Läden so langsam begann.

Das öffentliche Kultur- und Veranstaltungs-Leben erwachte bald wieder. Weihnachten 1945 öffnete die Stadtbibliothek und zeigte bereits im nächsten Monat die Ausstellung "Bücher kehren aus der Verbannung zurück". Anstatt diese Bücher befehlsgemäß zu vernichten, ließ sie der damalige Direktor mit dem Vermerk "Zur Zeit nicht ausleihbar" aussortieren und auf dem Dachboden verstauen, wo allerdings später ein Teil verbrannte.

Im Februar 1946 veranstaltete der "Kulturbund" einen "Mainzer Abend" im nur 350 Personen fassenden Saal des Pulverturms, der einen derart großen Zuspruch fand, dass er 14 mal wiederholt wurde. - Im gleichen Jahr gastierte die "Traber-Truppe" mit einer Hochseil-Akrobatik, bei der auf einem zwischen dem Halle-Platz und dem Ostturm des Mainzer Doms gespannten Drahtseil ein Motorrad fuhr. - Das Jahr ging mit einer ersten Saal-Fastnacht im November zu Ende. - Von 1946 - 1956 fanden im so genannten "Belli-Bau", einem festinstallierten Zirkuszelt zwischen Mittlerer und Hinterer Bleiche, viele interessante Veranstaltungen, vor allem Boxkämpfe, statt. Aber auch andere Zirkus-Unternehmen gastierten in der Stadt. - Bereits im September 1946 strömten die Mainzer zum ersten "Mainzer Weinmarkt" auf den Halle-Platz, für den der damalige Verkehrsdirektor von den Franzosen 100.000 l Wein loseisen und an Mainzer Bürger gegen Vorlage der Lebensmittelkarte und für zwei Reichsmark eine Flasche Wein pro Tag während des fünftägigen Festes kaufen konnte. - Gleichzeitig öffnete wieder das Capitol als einzig erhaltenes von 13 Kinos und spielte Filme bis zu 14 Stunden pro Tag ab. - Ein Großereignis war 1948 das Motorradrennen auf einer 6,5 km langen Rundstrecke innerhalb der Stadt, die Gewinner in den einzelnen Klassen erhielten jeweils eine Kiste Wein.

1948 lud der Mainzer Bischof Dr. Albert Stohr zum Katholikentag nach Mainz ein. Die Festplakette zeigte ein weißes XP-Zeichen und einen Lorbeerkranz. Die nicht verkauften Plaketten wurden im nächsten Jahr zu "Zugplakettchers" umgeprägt und dienten zur Finanzierung des ersten Rosenmontagsumzuges im Jahr 1950.

Theater und Konzerte fanden im Saal des Pulverturms statt, denn das Theater am Gutenbergplatz war erst 1951 einsatzbereit. Ab 1947 gab es wieder Kabarets, in denen auch Hanns Dieter Hüsch mitwirkte. - Die städtische Gemäldegalerie eröffnete 1947 im "Haus am Dom" eine Ausstellung über Expressionisten und abstrakte Malerei, mit der allerdings viele Besucher nur wenig anfangen konnten. - Die "Gruppe 47", eine Vereinigung deutschsprachiger Literaten, tagte zu Pfingsten 1953 im kurfürstlichen Schloss. Hier erhielt die noch junge und unbekannt Dichterin Ingeborg Bachmann der Preis dieser Gruppe, der ihren Durchbruch zur anerkannten Lyrikerin bedeutete.

1962 feierte Mainz sein 2000 Jahre altes Bestehen. Viele Stimmen stellten den Zeitpunkt in Zweifel, denn es gab keinen Beweis, dass zur Garnisons-Gründung 38 v. Chr. in Weisenau auch gleich in Moguntiacum eine civitas entstand. Die Proteste der anderen ur-römischen Städte wie Trier, Koblenz, Andernach und Xanten blieben nicht aus.

Zurück zur Politik und Wirtschaft: Am 30. August 1946 verfügte der französische Militärgouverneur in Deutschland, General Koenig, die Gründung des Landes Rheinland-Pfalz mit Mainz als Landeshauptstadt. Mainz war allerdings wegen der großen Bombenschäden nicht in der Lage, diese Funktion auszuüben und das weniger zerbombte Koblenz übernahm

zunächst diese Aufgaben und wollte sie später auch nicht mehr abgeben, musste sich aber beugen und der Landtag kehrte im April 1950 nach Mainz zurück.

Die Versorgung von Gas, Wasser und Strom konnte bereits ab 1945 verbessert werden, aber die medizinische Versorgung blieb noch mangelhaft und wegen der allgemeinen Unterernährung brachen oft Infektionskrankheiten (Typhus, Tuberkulose) aus.

Die wirtschaftliche Situation war für Mainz wegen der neuen Grenzziehung sehr schlecht. Es verlor seine wichtigsten Industriebetriebe Dyckerhoff und MAN sowie etwa 40.000 Einwohner. Die Industriebetriebe in Mainz waren zerstört oder konnten nur teilweise betrieben werden und der Handel beschränkte sich auf das arme Rheinland-Pfalz, das für den Export wichtige wohlhabendere Hinterland auf der anderen Rheinseite lag hinter der Grenze. Vorgesehene Demontagen einiger Betriebe wurden wieder rückgängig gemacht und mit der Aufhebung der Zwangswirtschaft sowie dem einsetzenden Marshallplan konnte die Wirtschaft wieder angekurbelt werden. Die Jenaer Werke, der Wiederaufbau von Hakle, die Ansiedlung von Nestlé, später der amerikanische Reparaturbetrieb für Kettenfahrzeuge, der Umzug des ZDF zum Mainzer Lerchenberg, die wachsende Universität und ihre Klinik ließen die Wirtschaft erstarben und bald herrschte schon ein Mangel an Arbeitskräften.

Zur Aussöhnung mit den ehemaligen Kriegsgegnern bildeten sich in den fünfziger Jahren zwei Städtepartnerschaften, 1956 mit dem englischen Watford und zwei Jahre später mit Dijon unter den Oberbürgermeistern Franz Stein und Kanonikus Félix-Adrien Kir.

Wie sahen die Wiederaufbaupläne für die völlig zerstörte Stadt aus? Noch während des Krieges ließ der Reichsminister Albert Speer Aufbaupläne für einige zerstörte Städte erstellen, so auch für Mainz. Die Altstadt sollte erhalten bleiben, während für die Neustadt ein neues Konzept mit vielen Grünanlagen und am Halle-Platz ein mächtiges Gau-Forum mit Rathaus, Polizeipräsidium und Parteibauten vorgesehen war. Auch die Franzosen wollten die Stadt komplett neu gestalten mit Resten von der Altstadt und einer Vielzahl scheibenförmiger Hochhäuser in der Neustadt. Auf dem rechtsrheinischen Gebiet war der zukünftige Hauptbahnhof und ein neuer Flughafen geplant. Und die Mainzer Stadtplaner selbst ließen insgeheim einen Gegenentwurf erstellen, aber dann kam alles anders, denn das Geld fehlte für diese Projekte. Der Wiederaufbau fand durch die jeweiligen Grundstückseigentümer auf dem unveränderten Straßennetz statt.

Damit endete diese interessante Führung im städtischen Museum, der bei manchem von uns persönliche Erinnerungen wach werden ließ, und wir steuerten dem nächsten Ziel, dem Weinhaus Michel, zu. Dort reservierte unsere Leiterin fast den gesamten Kellerraum für uns und es dauerte nicht lange, bis die volle Gläser, vorwiegend mit Wein gefüllt, an die Lippen gesetzt werden konnten. Auch der Nachschub aus der Küche dauerte nicht lange. Es wurde wieder ein sehr lebhafter Abend, der uns noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Wir freuen uns, dass uns Frau Ibo Schmahl diesen Einblick in die jüngste Vergangenheit vermittelt und wir danken ihr ganz herzlich für diesen instruktiven und später auch geselligen Tag.

Gedächtnisprotokoll unter Hinzuziehung der ausgestellten Informationen: Jörg Haberfelner